

STIL & LEBEN

HANDGEMACHT

# Eine Frage der Zeit

Seit frühester Jugend war sie von Uhren und Uhrmachern fasziniert. Heute ist Christine Genesis Meisterin ihres zeitintensiven Fachs.

TEXT: SOPHIE LAUFER • FOTOS: THOMAS LEIDIG

Christine Genesis, 44, ist eine zierliche Frau. Das blonde Haar hat sie zu einem gestuften Bob geschneitten. Ihre Stimme ist ruhig. Auf den ersten Blick wirkt sie schüchtern, aber nur auf den ersten Blick. Denn wenn sie von ihren Uhren spricht – den Luxus-Armbanduhren, die ihren Namen tragen – ist ihr die Begeisterung mit jedem Satz anzumerken. „Uhren zu entwerfen und zu bauen, das war mein größter Traum“, sagt sie schlicht, und aus ihrem Mund klingen die eigentlich abgegriffenen Worte einfach nur ehrlich.

Ein Traum, den sie seit ihrer Jugend konsequent verfolgte. „Schon in der Schulzeit habe ich mir Fachbücher gekauft, Uhren gesammelt und sie auseinandergebaut.“ Viele Stunden verbrachte das junge Mädchen zudem bei einem Uhrmacher um die Ecke. Es folgte nach dem Fachabitur der Besuch einer Uhrmacherschule in Pforzheim und schließlich der Meisterbrief. Danach arbeitete Christine Genesis bei einem Uhrmacher, der selbst Modelle herstellte, und in der Werkstatt des Hamburger Unternehmens Wempe. „Alles war immer darauf ausgerichtet, eines Tages selbst Uhren zu bauen“, sagt sie.

Den Schritt in die Selbstständigkeit wagte die engagierte Frau vor fünf Jahren. Zusammen mit ihrem Lebensgefährten, der als Künstler arbeitet, mietete sie ein Atelier in Wilhelmsburg an. „Hier können wir Wohnen und Arbeiten verbinden, was uns wichtig ist. Schließlich haben wir keine geordneten Arbeitszeiten.“

Die Räume sind beeindruckend. Die Decken sieben Meter hoch. Durch die Fenster fällt viel Licht auf den Arbeitsplatz von Christine Genesis, damit sie sich auf die filigrane Arbeit konzentrieren kann. Der erste Blick bleibt aber an einem Flügel hängen, der mitten im Raum steht. Das schwarz glänzende Musikinstrument ist Christine Genesis' zweite Leidenschaft. „Hier hole ich mir Inspiration“, sagt sie.

Gleich hinter dem Flügel befindet sich allerdings ihr eigentlicher Arbeitsplatz. Hier stehen Präzisionsmaschinen und vor allem viele, sehr viele kleinste Handwerkszeuge



Filigrane Handarbeit: Das Einsetzen einer Uhr in das eingespannte Uhrwerk mithilfe einer Pinzette erfordert viel Ruhe und Geduld.



Uhrmachermeisterin Christine Genesis, 44, präsentiert in den Vitrinen ihres Wilhelmsburger Ateliers ihre neuesten Modelle.



und Schraubenzieher. Daneben Vitrinen, in denen die neuesten Modelle ausgestellt sind.

Von jedem Uhren-Modell gibt es maximal 44 Stück. Viele der Exemplare, die sie ausliefert, sind nach Sonderwünschen verfeinert oder gar Einzelanfertigungen. Ob große oder kleine Datumsanzeige, Chronograph oder besondere Schiffe – alles ist möglich. Und natürlich eine Sache des Preises. Zwischen 1600 Euro und 3500 Euro verlangt die Uhrmacherin für ihre Modelle, nach oben sind keine Grenzen gesetzt. So kann ein Sonderexemplar aus reinem Gold auch schon mal bis zu 10 000 Euro kosten.

Beobachtet man Christine Genesis bei ihrer Arbeit, so erscheinen diese Summen nicht unangemessen. Denn die einzelnen Schritte bei diesen liebevoll gefertigten Uhren sind aufwendig. Am Anfang von allem steht der Entwurf jedes Modells. Handzeichnungen von Ziffernblättern und Gehäusen werden angefertigt, auf den PC übertragen und ausgearbeitet. Nach den digitalen Zeichnungen wird dann das Gehäuse gefertigt.

Dazu kommt die Arbeit an dem Uhrwerk. Das besteht aus mehr als 100 Teilen und wird in der Schweiz gefertigt. „Weltweit gibt es nur wenige Firmen, die diese Arbeit beherrschen.“ Alle Einzelteile überprüft die Uhrmacherin mit der Lupe. Und baut sie dann selbst zusammen. Dabei darf ihr kein Fehler unterlaufen, alles muss perfekt zusammenpassen. Die Teile des Uhrwerks, die man durch den Glasboden von der Rückseite sehen kann, veredelt Christine Genesis mit verschiedenen Schriffen. Schließlich montiert sie Zusatzfunktionen, wie beispielsweise die Datumsanzeige. Zifferblatt und Zeiger kommen dazu, und das Werk wird in das Gehäuse eingebaut.

Eine Woche braucht Christine Genesis für den Zusammenbau eines Modells, jedoch nur, wenn keine ausgefallenen Wünsche dazukommen. Sonst können es schnell etliche Tage mehr werden. Die finale Kontrolle aller Funktionen braucht weitere zehn Tage. Und bei der Entwicklung eines neuen Modells kann sogar ein ganzes Jahr vergehen. Gut, dass Christine Genesis mit Zeit umzugehen weiß.

# Postkarte aus



INA ROMETSCH, 38, freie Journalistin aus Hamburg, lebt seit fünf Jahren in Los Angeles. Der Grund: Sie verliebte sich in einen Amerikaner, der in Hamburg keinen Job bekam.

Mein Morgen beginnt mit Todesmut: Ich ziehe mir die neongelbe Überlebensweste an, setze den Helm auf und schwing mich aufs Mountainbike. Wer in Los Angeles mit dem Rad fährt, ist entweder bettelarm, nicht ganz dicht, oder Europäer. Heute überfährt mich beim Linksabbiegen fast ein Monster-Jeep. Außerdem behindern Palmwedel auf der Straße mein Fortkommen. Der Winterwind hat sie abgerissen. Trotzdem erreiche ich heil mein Ziel: Buster's Café in South Pasadena.



Morgens um 10 Uhr sitzen hier schon viele Leute mit Laptops. Kaum ein freiberuflicher Schreiberling leistet sich ein Büro. Die Mieten sind hier gut doppelt so teuer wie in Hamburg, darum sind die Cafés knallvoll.

Auch ich ziehe immer zu Buster's um, wenn mir zu Hause die Decke auf den Kopf fällt. Heute muss ich nur im Internet recherchieren – ein entspannter Tag. Auch, weil ich nicht mit Deutschland spreche. Die neun Stunden Zeitunterschied haben es in sich.

Nach getaner Arbeit fahre ich in den Supermarkt. Auf dem Einkaufszettel stehen auch ein paar Dosen Chili con Carne – unser Erdbeben-Notvorrat muss aufgestockt werden. Wie alle Menschen in L.A. warten wir auf „The Big One“. Wir sind vorbereitet. Falls im Katastrophenfall die Supermärkte einstürzen, haben wir Nahrung für drei Tage im Haus.

Der Kassierer reißt mich aus meinen Endzeit-Gedanken: „How was your shopping experience today? – Wie war Ihr Einkaufserlebnis heute?“, fragt er enthusiastisch. Kurz stutze ich, fast geht mein Deutschsein mit mir durch, fast hätte ich auf diese bekloppte Frage schnippisch reagiert. Aber ich reiße mich am Riemen. „Es war klasse“, erwidere ich. Und wie so oft kommt es mir vor, als würde ich in einem überdrehten Hollywoodfilm mitspielen. Was übrigens ein schönes Gefühl ist.

PS: Die drei Dinge, die ich an L.A. am meisten mag, sind: 1) die gute Laune der Kalifornier; 2) die Kolibris, die überall durch die Gärten schwirren; 3) der Geruch von Regen nach sechs Monaten Dürre.

**Kontakt**

Christine Genesis, Uhrmachermeisterin, Jaffestraße 6, Termine nur nach telefonischer Vereinbarung, Tel. 41 49 88 00, www.genesis-uhren.de

MEIN STYLE-TRIO

## Cool und Country

„Texas Lightning“-Sängerin Jane Comerford über praktische Gürtel, himmlische Gläser und ein weiches Country-Sofa zum Relaxen.

Wo können Sie am besten entspannen? Ich suchte eine kuschelige Sitzgruppe für die Kaminabende auf dem Land. Die meisten „Trend-Sofas“ haben zwar auch große Liegeflächen, waren aber für meinen Zweck etwas zu streng und überhaupt nicht weich genug, um bequem zu verweilen. „Country“-Sofas haben einen „Look“, der mir gefällt, und sind genau richtig, um mich hineinfallen zu lassen und zu relaxen.

Wenn Sie eine Tafel eindecken: lieber einförmig oder abwechslungsreich und bunt?

Ich mag die Wassergläser „Sky“. Jedes Glas ist klarsichtig, hat aber ein eigenes Muster in Weiß (punktiert, kariert, gestreift und spiralförmig). Die Gläser sind fast gleich groß, haben aber alle unterschiedliche Glaswandstärken. Sie wirken wie Unikate – als hätte jemand mit einem Pinsel freihändig die Muster draufgemalt. Sehr charmant!



Welches Accessoire darf in Ihrem Kleiderschrank nicht fehlen? Mein cognacfarbener Wildledergürtel mit Lederschürze im Western-Stil. Er hat viele kleine Fächer, ist verschleißbar mit Schnallen und Reißverschlüssen. Nicht nur schön als Bühnen-Outfit, sondern auch praktisch.



Wildledergürtel mit sechs Außen- und zwei Innentaschen, gesehen bei Mala, Bartelsstraße 2a, um 55 Euro.



Wassergläser „Sky“, gesehen bei Habitat, Neuer Wall 54, 7,50 Euro pro Stück.



Sofa „Country“, gesehen bei Die Wohnschwister Lübke, Schanzstraße 34 – 36 (im Hof), um 900 Euro.

SCHILLERS STADTGEFLÜSTER

## Halleluja

Weihnachten, Zeit der Besinnlichkeit, Zeit der drei großen „F“ im Kalender: Friede, Freude, Völlerei. Entschuldigung: Familie natürlich! Andächtiges Tanzen um den Gabentisch, in Hamburg Würstchen mit Kartoffelsalat (für die pubertierende Tochter Tofuwurst, für Mutti hundertmal der Satz: ja, Pute ist auch Fleisch), der Fernseher bleibt AUS!, und irgendwo fiept heiter eine Blockflöte. Hach.

Ja, da blicken sie mit Neid über den Ärmelkanal, die Briten, und müssen erkennen: Deutsche Weihnacht, das ist doch eine wahre Kunst. Weshalb sie im Londoner Museum Tate Britain in diesem Jahr einen deutschen Christbaum aufgestellt haben. Nicht als Deko. Als Kunstwerk. Weil die Künstlerin beeindruckt war, dass die Deutschen „immer noch keine Angst vor echten Kerzen haben“. Und wer in diesem „immer noch“ ein sanftes „Das werden wir euch auszutreiben wissen“ vermutet, muss wissen, dass den Tate-Künstlern das Fest auch in den letzten 20 Jahren zum Abbau weihnachtlicher Aggressionen dienete: Einmal hing ein Christbaum verkehrt herum in der Halle, ein andermal steckte er in einer Mülltonne, eine Künstlerin verschenkte den Baum und präsentierte stattdessen ein handgezeichnetes Plakat.

Aber jedem die Traditionen, die er verdient. Während man in Hamburg andächtig der Radiosendung „Gruß an



Bord“ lauscht und gefüllte Wassereimer strategisch geschickt über das gefährdete Wohnzimmer verteilt, werden in Großbritannien an Heiligabend mehr als 600 Millionen Alkoholeinheiten konsumiert – 265 Millionen Gläser Bier oder 602 Millionen Gläser Wodka. Oh du Fröhliche – bis die Glöckchen klingen. Da macht es Sinn, die echten Kerzen ins Museum zu verbannen.

Britische Kunstkritiker bescheinigten der Tate-Künstlerin übrigens „elementaren Minimalismus, Fragilität und elegische Meditationen“ für ihr Werk. Kein Wunder, nach 602 Millionen Gläsern Wodka. Wir schlagen der britischen Kunstwelt im anstehenden WM-Jahr eine Fotoausstellung in der Tate Modern vor: Deutsche Fußballerfüße. Wir haben nämlich nicht nur keine Angst vor echten Kerzen, sondern auch keine Angst vor einem echten Eilmeter. Merry Christmas.

ILLUSTRATION: JOSEPHINE WARELIMANN

**Kolumne**

An dieser Stelle schreiben im wöchentlichen Wechsel Abendblatt-Autor Hellmuth Karasek und Abendblatt-Redakteurin Maika Schiller.

MADE IN HAMBURG

Für mehr Sicherheit und praktisch dazu. Die „Kiez-Pulle“ mit Sportverschluss und Karabiner – wahlweise in Silber oder Weiß – aus belastbarem PP-Material. Fassungsvermögen: ein halber Liter.



Kiez-Pulle, gesehen bei Esso, Reeperbahn-Garagen, um 5 Euro, www.kiez-pulle.de

# Die Wochenvorschau 28. DEZEMBER – 3. JANUAR

<p><b>MONTAG</b></p> <p><b>KINDER:</b> Ganz schnell ganz weit weg! Entdeckungsreisen in den Weltraum und bis zum Meeresboden kann man im Planetarium erleben. 11 Uhr beginnt „Kaluoka hina – Das Zauberriff“, ein 360-Grad-Unterwasserabenteuer. Ab 12 Uhr werden „Sternbilder und Legenden der Winternacht“ erklärt, und um 13 Uhr kommt „Der kleine Tag – das Sternemusical“. Ab 6 Jahre. 8 Euro (erm. 5 Euro).</p>	<p><b>DIENSTAG</b></p> <p><b>2 MAL HAMBURGER BANDS:</b> Genug gejammert! „Ich erkläre die Krise für beendet“, verkündet Bernd Begemann und schwelgt ab 20 Uhr im Knust mit seiner Band Die Befreiung in großen Gefühlen und wunderschönen Melodien. Im Hafenklang spielen Superpunk. Im souliger Selbstironie bringen die Hamburger Mods ab 21.30 Uhr ihr Publikum zum Tanzen.</p>	<p><b>MITTWOCH</b></p> <p><b>TV:</b> Der Schellfischposten, Schauplatz von „Inas Nacht“, steht vor „der“ Bewährungsprobe seines knapp 100-jährigen Bestehens: Christian Rach, der Restauranttester, prüft, ob die Hafenkneipe kulinarisch und konzeptionell top oder flop ist. 23.20 Uhr, N3.</p> <p><b>MUSEUM:</b> „Tee in China“ heißt die Führung im Museum für Kunst und Gewerbe, 18 Uhr. Eintritt 8 Euro.</p>	<p><b>DONNERSTAG</b></p> <p><b>KONZERT:</b> Zum 50. Mal findet „Musik in der Silvesternacht“ in der Kirche St. Katharinen statt. Solisten, Kantorei und das Barockorchester St. Katharinen spielen unter der Leitung von Andreas Fischer „Dixt Dominus“ von Georg Friedrich Händel, passend zum Ausklang des Händel-Jahres. Hauptpastorin und Pröpstin Dr. Ulrike Murrmann hält eine Ansprache. 23 Uhr.</p>	<p><b>FREITAG</b></p> <p><b>AUSFLUG:</b> Katerfrühstück für die Wölfe. Um 14 Uhr startet im Wildpark Schwarze Berge eine Führung zur Wolfs-Fütterung. Während man den Tieren beim Neujahrsschmaus zusieht, erfährt man mehr über ihr Leben. Ein Lagerfeuer am Elbblüchturm wärmt danach bei eisigen Temperaturen auf. Eintritt 7,50, Kinder 5,50 Euro.</p>	<p><b>SONNABEND</b></p> <p><b>KABARETT:</b> In „Venskés Jahresrückblick“ spießt Henning Venske, Kabarettist und intellektuelle Instanz, kunstfertig verbale Entgleisungen auf: den ganzen Phrasenmüll, der sich in einem Jahr angesammelt hat, die Lügen und Unwahrheiten, die Blender, Schwätzer und Wichtigtuier, der peinliche Frohsinn und die Arglosigkeit! Alma Hoppes Lustspielhaus, 20 Uhr.</p>	<p><b>SONNTAG</b></p> <p><b>THEATER:</b> „Herr Lehmann“ liebt seinen Alltagsrott. Doch es schleichen sich Störungen ein... Premiere des Stücks nach dem Roman von Sven Regener im Harburger Theater, 15 Uhr.</p> <p><b>EISLAUFEN:</b> Schnell ab aufs Eis! Letzter Tag des „4. Wandsbeker Winterzaubers“ mit mobiler Eisbahn. Eislaufen ab 10 Uhr, 19.30 – 22 Uhr Abschlussparty on Ice.</p>
---	--	--	---	--	---	--